

Die Pohnsdorfer Stauung: Ein Naturreservat vor den Toren von Preetz

Einleitung

Mit dem Begriff „Stauung“ werden in der Landschaft gemeinhin Feuchtgebiete bezeichnet, deren Wasserstand künstlich verändert ist. Das gilt auch für die nördlich des Postsees gelegene Pohnsdorfer Stauung. Versuche, diese Niederung durch Entwässerung landwirtschaftlich nutzbar zu machen, reichen weit in die Vergangenheit zurück. Tiefgreifende Veränderungen erfuhr das Gebiet aber erst nach den umfangreichen Entwässerungsmaßnahmen der 1950er Jahre. Da auch diese nur kurzzeitig eine rentable landwirtschaftliche Nutzung ermöglichten, wurden der neu gegründeten, privaten Kurt und Erika Schrobach-Stiftung die Flächen 1991 zum Kauf angeboten. Nach einer Phase des Ankaufs und der extensiven Nutzung folgte die schrittweise Wiedervernässung des Gebietes, welches seinen Namen heute im wörtlichen Sinne zu Recht trägt: Das Wasser staut sich hier in großen Flachwasserseen, bevor es in den Postsee abfließt.

Lage

Die Pohnsdorfer Stauung ist eine ca. 100 ha große Niederung und liegt in der Gemeinde Pohnsdorf nördlich des Postsees. Die Stauung wird von der Neuwührener Au durchflossen, welche vom Wellsee kommt und nach wenigen 100 Metern in den Postsee mündet.

Entstehung

Die Entstehung der Pohnsdorfer Stauung geht auf die letzte, die so genannte Weichseleiszeit zurück. Nach dem Zurückziehen der Gletscher vor etwa 12.000 Jahren blieben große Toteisblöcke zurück, die erst langsam abtauten und Hohlformen hinterließen, welche sich mit Schmelzwasser füllten. Es entstanden zwei Seen, die durch einen in Nord-Südrichtung verlaufenden Höhenrücken voneinander getrennt waren. Der östliche See wurde von einer mäandrierenden Au durchflossen. Die Ablagerung von Sedimenten und Pflanzenresten führte in den folgenden Jahrtausenden zur Verlandung der Seen. Es bildeten sich Niedermoortorfe, die zusammen mit den darunter liegenden, lockeren Mudden bis zu 12 m mächtig waren. Die Torfe enthalten Reste von Erlen, Schilf und Seggen sowie kleinflächig auch Torfmoose. Die Sumpflandschaft der Pohnsdorfer Stauung bestand bis in die jüngere Vergangenheit aus Bruchwäldern, Weidengebüschen und Röhrichten. Eine land- oder forstwirtschaftliche Nutzung des Gebietes war kaum möglich.

Jüngere Geschichte: Schaffung landwirtschaftlicher Nutzfläche

Erst die wirtschaftlichen Zwänge der 1950er Jahre bewirkten Planungen zur Urbarmachung des Gebietes. Um hier Hofstellen ansiedeln zu können, sollte das Gebiet durch umfangreiche Entwässerungsmaßnahmen für eine intensivere landwirtschaftliche Nutzung vorbereitet werden. Die Maßnahmen fanden unter der Leitung der Moorversuchsstation Bremen statt. Eine besondere Schwierigkeit stellte neben den mächtigen Moortiefen das geringe Gefälle zwischen der Stauung und dem angrenzenden Postsee von nur wenigen Zentimetern dar. Ein ausgeklügeltes System aus Gräben und Drainsaugern sowie der Bau eines leistungsstarken Schöpfwerkes und die Eindeichung der Neuwührener Au führten schließlich zum Erfolg. Seither floss die Au kanalisiert durch die Stauung und teilte diese in einen Ost- und einen Westpolder. Das Wasser wurde in zwei Haupt-Gräben gesammelt und in die Au gepumpt. Weiterhin wurden die vorhandenen Gehölze bis auf einen kleinen Bruchwald gerodet und die Flächen teilweise planiert. Auf diese Weise konnte dringend benötigte landwirtschaftliche Fläche gewonnen werden.

In den ersten Jahren nach der Entwässerung konnte die Pohnsdorfer Stauung erfolgreich landwirtschaftlich genutzt werden, insbesondere der höher gelegene und damit trockenere

Westpolder. Während noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur etwa 30 Rinder in der gesamten Niederung geweidet und den Charakter einer sumpfigen „halboffenen Weidelandschaft“ geprägt hatten, ernährten die Wiesen und Weiden nach der Entwässerung zeitweise bis zu 300 Tiere.

Die Entwässerung hatte allerdings eine rasche und umfangreiche Zersetzung und Verdichtung des durchlüfteten Moorkörper zur Folge. In den ersten Jahren sackte das Gelände um durchschnittlich einen Meter ab, im Ostpolder sogar bis zu 2 Meter. Dadurch verloren die Drainrohre zunehmend ihre Funktion und mussten kostenintensiv erneuert werden. Eine Bewirtschaftung der zu Staunässe und Wechselfeuchte neigenden Böden wurde im Laufe der Jahre immer schwieriger und unrentabler. Auf den tiefer gelegenen Flächen wurde die landwirtschaftliche Nutzung schließlich wieder aufgegeben.

Die beschriebenen Maßnahmen hatten gravierende Auswirkungen auf die Vegetation. Niedermoortypische Arten konnte sich nur in Teilbereichen des Ostpolders halten, weil hier aufgrund hoher Sackungsraten und lokal austretendem Grundwasser keine intensive Bewirtschaftung möglich war. Zu ihnen zählen u. a. die gefährdeten Arten Sumpf-Sternmiere, Wundersegge oder Sumpfeilchen. Der überwiegende Bereich der Stauung bestand dagegen aus artenarmem Grünland, eine spezialisierte Tierwelt war nach der Entwässerung weitgehend verschwunden.

Naturschutzmaßnahmen der Kurt und Erika Schrobach-Stiftung

Anfang der 1990-er Jahre schaltete sich die Kurt und Erika Schrobach-Stiftung ein, eine gemeinnützige Naturschutz-Stiftung mit Sitz in Raisdorf. Innerhalb weniger Jahre konnte sie die aus landwirtschaftlicher Sicht inzwischen unrentabel gewordene Niederung sowie randliche Hänge erwerben. Zunächst wurden die Flächen düngerefrei beweidet bzw. gemäht, wodurch ein weiterer Nährstoffeintrag in die Niederung unterbunden wurde. Ein wasserwirtschaftliches Gutachten ermittelte die Möglichkeiten der Wiedervernässung. Auf dieser Grundlage fanden in den kommenden Jahren schrittweise Maßnahmen zur Rücknahme der Entwässerung statt, die mit der Stilllegung des Schöpfwerkes im Jahr 2002 abgeschlossen werden konnten. Erklärtes Ziel dieses Projektes war die Entwicklung naturnaher Niedermoor-Lebensräume und die Wiederansiedlung der ehemals vorhandenen, feuchtgebietstypischen Pflanzen- und Tierarten.

Eine Unterteilung des Gesamtvorhabens in einzelne Teilabschnitte war notwendig, weil für Privatflächen, deren Eigentümer Beeinträchtigungen befürchteten, individuelle Lösungen erarbeitet werden mussten. Neben dem Erwerb kamen dabei auch Flächentausch oder Entschädigungen für Nutzungseinschränkungen infolge der Vernässung zum Tragen. Mehrere Hausgrundstücke mussten durch Verdämmungen und Pumphanlagen vor einer Vernässung geschützt werden. Weiterhin ließ die bis 1999 durchgeführte Erdöl-Förderung keine Vernässungsmaßnahmen in einigen, von Pipelines durchzogenen Bereichen der Stauung zu.

Die Umsetzung des Wiedervernässungsprojektes wurde durch eine intensive Information der Anlieger und eine langjährige, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem zuständigen Wasser- und Bodenverband begleitet. Auf diese Weise konnten gemeinsam Lösungswege bei Interessenskonflikten gefunden werden und es wurde letztlich eine große Akzeptanz für das Projekt erreicht. Hierzu trug die beschriebene, schrittweise Umsetzung des Projektes über einen längeren Zeitraum sicherlich bei, weil die Auswirkungen partieller Vernässungen zunächst auf kleineren Flächen beobachtet werden konnten.

Im Einzelnen wurden folgende Vernässungsmaßnahmen durchgeführt:

⇒ 1993 wurde der Pegel am Schöpfwerk um einen knappen Meter erhöht, was sich insbesondere auf den tiefer gelegenen Ostpolder auswirkte. Hier entwickelten sich

ausgedehnte Wasser- und Röhrichtflächen. Der zuvor von Brennesseln und Brombeeren dominierte Erlenwald entwickelte sich zu einem lichten, nassen und undurchdringlichen Bruchwald mit zahlreichen umgestürzten und wieder ausschlagenden Bäumen und einer reichhaltigen Vegetation aus Wasser- und Sumpfpflanzen. Ein idealer Lebensraum für zahlreiche Vogelarten entstand. Bereits kurz nach der Maßnahme konnte eine Zunahme der Brutvogelbestände beobachtet werden. Beispiele sind neben dem Kranich, der seit 1995 mit einem Brutpaar im Ostpolder vorkommt, weitere seltene und gefährdete Arten wie Schilfrohrsänger, Rohrdommel oder Tüpfelsumpfhuhn.

- ⇒ 1996 erfolgte ein Anstau im Westpolder, der die Entstehung eines großen Flachwassersees zur Folge hatte. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich dieser See zu einem Laichgewässer für verschiedene Amphibienarten wie Moorfrosch, Grasfrosch oder Wasserfrosch, deren Populationen lebhaft anstiegen. Besonders beeindruckend war die rasante Vermehrung des landes- und bundesweit stark gefährdeten Laubfroschs. Außerdem wurden die flachen Wasserflächen rasch von Brut- und Rastvogelarten angenommen, insbesondere von Enten wie Knäkente, Krickente, oder Löffelente, Graugänsen und Lappentauchern wie Rothalstaucher und Zwergtaucher. Zur Zeit des Frühjahrs- und Herbstzuges sind Wasservögel und Limikolen zu beobachten.
- ⇒ 2001 bzw. 2002 konnte der Ostpolder endgültig vom Schöpfwerksbetrieb abgekoppelt werden. Mit der Schaffung einer offenen Verbindung zwischen der Neuwührener Au und dem Ostpolder wurde ein ca. 30 ha großer Überschwemmungsraum geschaffen, der in Hochwasserperioden erhebliche Wassermengen aufnehmen kann.
- ⇒ 2002 konnte mit der Einleitung der Neuwührener Au in den Westpolder sowie der Stilllegung des Schöpfwerkes die seit 50 Jahren andauernde Entwässerung endgültig aufgehoben werden. Gleichzeitig entstanden neue, dauerhafte Wasserflächen mit dem beschriebenen, positiven Auswirkungen auf Flora und Fauna.

Neben den wasserbaulichen Maßnahmen wurden in den 90-er Jahren von der Schrobach-Stiftung etliche Kleingewässer angelegt, Knicks, Gehölzinseln sowie Einzelbäume gepflanzt und einige Bereiche mit heimischen Baumarten aufgeforstet. Außerdem wurde im Westpolder der Stauung sowie den angrenzenden, mineralischen Hängen eine ca. 45 ha große Weidelandschaft eingerichtet, in der eine Herde mit Schottischen Hochlandrindern lebt. Durch eine ganzjährige Beweidung bei geringer Besatzdichte wird die Entwicklung einer abwechslungs- und artenreichen Landschaft mit zahlreichen Übergängen zwischen unterschiedlich stark beweideten Flächen gefördert. Die Rinder sorgen außerdem dafür, dass die natürliche Verlandung der Flachwasserseen im Westpolder verzögert wird, indem sie die randlichen Röhrichte gelegentlich mitbeweiden. Mehrere Pferde eines benachbarten Betriebes halten weitere, durch hohe Wasserstände von der großen Rinderweide abgeschnittene Bereiche im Westpolder offen. Im nasserem Ostpolder findet dagegen keine Pflegenutzung statt. Alle Maßnahmen tragen dazu bei, die Vielfalt an unterschiedlichen Lebensräumen in der gesamten Stauung zu erhöhen.

Moore und Klimaschutz

Neben der Entwicklung naturnaher Lebensräume mit ihrem Arteninventar wurde mit der Wiedervernässung der Pohnsdorfer Stauung auch eine Nährstoffrückhaltung bezweckt. Natürliche Moore sind Nährstoffsinken, das heißt, in ihnen sind große Mengen an Nährstoffen wie z.B. Stickstoff oder Phosphor gespeichert. Eine Tiefenentwässerung, die Voraussetzung für eine intensive landwirtschaftliche Nutzung ist und in etwa 80% aller schleswig-holsteinischen Moore durchgeführt wurde, führt zur Mineralisation der belüfteten

Torfe, d.h. die zuvor gebundenen Nährstoffe entweichen. Neben verschiedenen Stickstoff- oder Phosphorverbindungen, die in angrenzende Gewässer gelangen und dort zur Nährstoffanreicherung beitragen, sind davon u. a. auch die klimawirksamen Stoffe Kohlendioxid oder Lachgas betroffen, welche sich in die Atmosphäre verflüchtigen. Durch die Wiedervernässung von Mooren ist es möglich, diesen Prozess umzukehren, d.h. die Mineralisation zu stoppen, eine Festlegung von Nährstoffen und langfristig wieder ein Torfwachstum zu bewirken.

Der große Einfluss von Mooren auf den Klima- und Gewässerschutz gerade in einem moorreichen Land wie Schleswig-Holstein und die engen Kontakte der Schrobach-Stiftung zum heutigen Ökologiezentrum der Christian Albrechts-Universität Kiel führten dazu, dass die Pohnsdorfer Stauung als eines von zwei Modellprojekten des Landes Schleswig-Holstein zur Untersuchung der Auswirkungen von Wiedervernässungsmaßnahmen auf die Bindung bzw. Freisetzung von Nährstoffen ausgewählt wurde.

Die bisherigen Ergebnisse belegen, dass sich das Gebiet bereits zu einer Senke für Stickstoff entwickelt hat, d.h. es wird insgesamt mehr Stickstoff festgelegt als freigesetzt. Vor allem die klimarelevante Emission von Lachgas hat abgenommen. Für Phosphor ergibt sich derzeit noch kein so positives Bild. In den ersten Jahren der Wiedervernässung ist der Austrag von Phosphorverbindungen sogar gestiegen, allerdings ist es wahrscheinlich, dass sich dieser Effekt langfristig umkehrt.

Bilanz

Die Pohnsdorfer Stauung hat sich durch die Maßnahmen der Schrobach-Stiftung zu einem landesweit bedeutsamen Gebiet für den Naturschutz entwickelt. Unterschiedliche Lebensräume wie die großen Röhrichtflächen, Bruchwälder, Flachwasserseen, das feuchte und trockene Grünland, Gebüsche und Gehölzinseln sind Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, die landes- bundes- und sogar europaweit als gefährdet gelten. Als Brut- und Rastplatz für zahlreiche Vogelarten sowie als Laichgebiet für Amphibienarten ist die Niederung von unschätzbarem Wert. Sie wird auch immer wieder einmal von exotischen Gästen wie den Silberreiher aufgesucht, die sich im letzten Winter (2006/2007) hier einquartiert hatten.

Das Ehepaar Schrobach aus Raisdorf hat sich mit der Wiedervernässung der Pohnsdorfer Stauung einen großen Wunsch erfüllt. Es handelt sich um das erste Projekt ihrer 1991 gegründeten Naturschutz-Stiftung, die ihr Engagement inzwischen auf viele weitere Gebiete Schleswig-Holsteins ausgeweitet hat und heute mit knapp 2000 ha Eigenfläche zu den größten Naturschutz-Stiftungen des Landes zählt.

Die Pohnsdorfer Stauung kann als Keimzelle des Wirkens und Handelns der Stiftung und vor allem der Stifter betrachtet werden. Hier wurden wertvolle Erfahrungen bei der Umsetzung von Naturschutz-Zielen in enger Zusammenarbeit mit Verantwortlichen und Betroffenen gemacht und die künftige Arbeitsweise der Stiftung geprägt.

Wenn Kurt Schrobach, der 1999 im Alter von 85 Jahren verstorben ist, auch den Abschluss dieses Projektes nicht mehr selbst erleben durfte, so hat er sich doch an den großen Erfolgen im Schutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten noch erfreuen können.

Inzwischen ist die Pohnsdorfer Stauung über den Status eines bedeutenden Gebietes für den Naturschutz hinausgewachsen. Sie ist als Sehenswürdigkeit auf dem Weg der Schusteracht Anziehungspunkt für etliche Erholungssuchende, die die besondere, urtümlich anmutende Landschaft erleben möchten. Um den zahlreichen Besuchern eine Möglichkeit zur Rast, zur Information und zu ungestörten Naturbeobachtungen zu geben, wurde eine Beobachtungs- und Informationshütte mit freiem Blick in den Ostpolder errichtet, die sich großer Beliebtheit erfreut.